

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

58 (4.2.1926) Abendausgabe



Zum Schluß wird das deutsch-französische Schiedsgericht erläutert, das nach der Begründung eine wertvolle Ergänzung des Rheinvertrages darstellt. Auf einseitige Weise wird der Nachweis erbracht, daß nach diesem Vertrage jeder Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausgedehnt sein soll und daß in irgendwelchen Streitfällen entweder das internationale Schiedsgericht im Haag oder der Völkerbund auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundesvertrages einzutreten hat. Wörtlich heißt es dann weiter: „Sollte es dazu kommen, daß irgend ein Rechtsstreit zwischen beiden Staaten ungelöst bleibt, so ist es den Parteien von vornherein

verbunden, zum Kriege ihre Zuflucht zu nehmen; man kann vorziehen, daß — damit der Streit sich nicht verewige — die Staaten praktisch dazu geführt werden, sich zu verständigen.“ In diesem Satz liegt wohl der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis am auffallendsten.

Vorstehender kurzer Auszug dieser höchst wichtigen Begründung dürfte schon zur Genüge darlegen, welche Vorteile Frankreich aus den Locarno-Verträgen für sich herauszieht, welche maßlosen Rechte es für sich und seine Bundesgenossen daraus herleitet, während für Deutschland nur Pflichten bleiben.

die Autos, Gefahr drohe. Bei der Rückfahrt von Karlsruhe nach Durlach sei Befehl gegeben worden, da die Wahl vorbei war, alle Fahnen und sonstige Wahlpropagandazeichen zu entfernen.

Auf die Mitteilung des Karlsruher Bezirksamts, die Straße in Durlach sei frei, wurde die Heimfahrt angetreten. Vor dem Stadteingang habe man dann doch die Reichsbannerleute gesehen. Umkehr war nicht möglich, da infolge Defekts der eine Wagen an den andern gekuppelt war, so entschloß man sich,

**im schnellen Tempo durchzufahren.**

Die Reichsbannerleute kamen nachgesprungen. Reize habe gerufen: Halt, Waffen raus. Die Autos fuhren weiter, denn man sagte sich, das Reichsbanner hat nicht das Recht, die Autos anzuhalten, außerdem wollte man sich nicht einfach dem Reichsbanner ausliefern.

Die Reichsbannerleute versuchten, das Auto anzugreifen, er, der Zeuge, habe mit einem Latentstich auf die Angreifer eingeschlagen. Die meisten Autoinsassen hatten sich niedergelegt,

**um sich vor den Steinwürfen zu schützen.**

Größer sei durch einen Wurf schwer getroffen worden und sei ihm in den Arm gesunken, er wurde dann in den Wagen niedergelegt. Als der Zeuge fürchtete, daß Lebensgefahr drohe, gab er zunächst einen Schreckschuß ab, er hatte 8 Schuß in der Waffe. Als er glaubte, daß der Reichsbannermann Spindler auf ihn schießen wolle, zielte er ihm nach den Beinen und brückte ab. Er glaubte ihn getroffen zu haben. Der dritte Schuß galt dem Revolver, der mit einem Stein nach ihm, dem Zeugen, zielte. Im Ganzen gab Er acht Schüsse ab. Erst der sechste oder siebente Schuß galt Reize, der sich am Autorahmen zu schaffen machte. Der Zeuge steckte noch weitere vier Schüsse in die Waffe. Er sei aber so geschwächt gewesen, durch die Wunden infolge der Steinwürfe, daß er nicht mehr schießen konnte; es sei ihm noch gelungen, die Waffe so zu befestigen, daß sie zunächst niemand fand. Dann sei er bewußtlos geworden. Der Zeuge war fünf Wochen im Krankenhaus und neun Wochen arbeitsunfähig im Hause. Als er halb bewußtlos auf dem Boden lag, sei ihm noch auf den Leib geschossen worden. Er habe die Stimme eines ihm bekannten Arztes gehört, der sagte: Schämt Ihr Euch nicht, den Schwerverletzten zu treten? Erst vor der Polizeiwache habe er das Bewußtsein wieder erlangt.

Vorstehender: Haben Sie sich berechtigt gehalten, die Schüsse abzugeben?

Zeuge: Ja, weil ich glaubte, daß ich zur Notwehr berechtigt sei.

Einen Waffenschein hat der Zeuge nicht gehabt.

Der Oberstaatsanwalt betont, daß er die Notwehr für vorliegend erachte,

betont jedoch weiter — um Mißverständnissen vor der Öffentlichkeit zu begegnen —, daß gegen Erb die Voruntersuchung eingeleitet und ein Haftbefehl erlassen worden sei unter der Beschuldigung des unerlaubten Waffenbesitzes unter Umständen, die darauf hinwiesen, daß Waffen und Munition zu Gewalttätigkeiten gegen Personen verwendet werden sollten. (Verbrechen nach § 3 Abs. 2 in Verbindung mit § 1 der Verordnung über den Waffenbesitz vom 13. Januar 1919).

Der Haftbefehl konnte zunächst nicht vollzogen werden, weil Erb schwer krank lag. Dann kam Amnestie.

die dem Erb sowohl wie auch Leuten von der Gegenseite zugute kam, gegen die ein Verfahren eingeleitet war.

Der Vorsitzende verliest dann die Namen der Personen, die durch die Amnestie außer Verfolgung gesetzt wurden.

Das Gericht beschließt, den Zeugen Erb nicht zu verurteilen.

Zeugin Frau Appich-Durlach schilderte, was sie bei dem Zusammenstoß in Durlach ge-

sehen hat. Ihre Aussagen ergaben schon Bekanntes.

Zeuge Semmler hat ebenfalls den Zusammenstoß beobachtet; er bezeichnet die Reichsbannerleute als die Angreifer, sie hätten mit den Steinwürfen zuerst begonnen. In früherer Vernehmung hat der Zeuge ausgesagt, daß er in einem der Autos jemanden gesehen habe, der gerufen habe: Halt oder ich schieße! Dann habe der Betreffende über die Menge weg einen Schuß abgegeben. Von Umstehenden habe er gehört, daß der Schütze Erb sei; beim zweiten Schuß habe er gesehen, daß der Schütze in die Menge stieß. Er habe auch gesehen, wie Reichsbannerleute versuchten, die Seitenwände der Autos abzureißen, und wie dann jemand durch einen

**Schlag in der Seitenwand des Autos hineinfiel.**

Schlag in der Seitenwand des Autos hineinfiel.

Zeuge kann sich der Zeuge nicht mehr an Einzelheiten seiner früheren Aussage erinnern. Zeuge Telegrapheninspektor Vollmeier hat gesehen, wie die Reichsbannerleute auf die Zeichen hin sich in Marck nach der Brücke setzten, schließlich seien die Leute im Sturm vorangegangen. Er sah, wie die Autos bombardiert wurden, er sah, daß auch mit Bomben, Steinen, Paketeisen, geworfen wurde. Er glaubt gehört zu haben, daß etwa 20 Schüsse gefallen seien. Als jemand im Auto mit einem weißen Tuch winkte, habe die Schiereker er gehört. Einer der Autoinsassen suchte zu fliehen und wurde dabei von Reichsbannerleuten mißhandelt, trotzdem er durch Hände gehoben zu erkennen gab, daß er sich nicht wehren wolle.

Der Zeuge meint, die Angreifer seien entsetzt über die Reichsbannerleute gewesen, auf der andern Seite habe er keine Angriffszeichen gesehen.

Zeuge Wagnermeister Hartmann-Durlach erzählt von seinem 16jährigen Sohn Fritz, der in einem der Autos mitfuhr. Um 6 Uhr habe ihn seine Frau gebeten, nach dem Jungen zu sehen, sie habe gehört, daß die Autos fallen werden sollten. Er ging dann mit einem Bekannten weg und kam gerade dazu, als die Zusammenstöße erfolgten. Er sah, wie die Reichsbannerleute das

**Steinbombardement**

begannen, als die Wagen noch im Fahrbereich waren. Der Zeuge war direkt bei dem einen Wagen, um seine Sohn herunter zu holen, aber vergeblich. Er sah, wie jemand vom Führerabstieg und einige Schüsse gab. Ihm schien es, als ob es nur blinde Schüsse waren, denn er hat nicht beobachtet, daß jemand verwundet worden ist. Der Zeuge meint, daß die Autoinsassen keine Angriffsabsichten hatten.

„Auffällige Mordbrenner“ hätten nicht erkannt gegen die jungen Leute vorgorgehen können wie die Reichsbannerleute.

Zeuge Julius Dehn, Wagnermeister Weingarten hat zusammen mit dem Zeugen Hartmann den Zusammenstoß gesehen. Er hat nach seiner Auffassung war das Reichsbanner nach einer zerschlagene Teil.

Student Heid aus Durlach, Mitglied des Jungdeutschen Ordens, machte auf dem Zusammenstoß in Durlach aufmerksam. Er wird zunächst unverdächtig vernommen. Seine Aussagen decken sich im wesentlichen mit denen von Erb. Bei Beginn des Zusammenstoßes habe er unter der Menge den Angeklagten Reize bemerkt. Der erste Stein, den er habe fliegen sehen, sei ein Badstein gewesen; er meinte, daß der Erber von diesem Stein getroffen worden ist; er habe gehört, wie Reize mit einer Pistole in der Hand rief

**nur drauf auf die Stunde!**

Später habe er gesehen, wie Reize auf die Menge schrie: Jetzt ist es an der Reihe!

Der Angeklagte bestritt, daß er geredet habe, auf die Stunde! Der Zeuge Heid behauptet seiner Aussage. — Der Zeuge wird verurteilt, um 1 Uhr tritt Mittagspause ein. Verhandlung 3 Uhr.

**Das Nachspiel zur Reichspräsidentenwahl.**

Karlsruhe, 4. Febr. Um 9¼ Uhr wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zunächst wird Bürgermeister Albert Durlach vernommen. Das Gericht wünscht von ihm Auskunft über die dienstliche Haltung des Angeklagten und über die Auffassung, die der Zeuge bezüglich der Tätigkeit Reizes im Reichsbanner hat. Es schildert den Angeklagten als einen der ruhigsten und besonnensten Schüler, er habe sich im Dienste nie etwas zuschulden kommen lassen. Die Erlaubnis zur Tätigkeit als technischer Leiter im Reichsbanner ist ihm gegeben worden, er hätte ihm diese Erlaubnis nicht gegeben, wenn er sich nicht aus der ruhigen Art Reizes einen Vorteil für die Erhaltung der Ruhe versprochen hätte. Der Zeuge ist selbst Mitglied des Reichsbanners, er betont, daß er sich immer bemüht habe, mäßigend einzuwirken. Er gibt in diesem Zusammenhang der Meinung Ausdruck, daß die Vereinzeltung von jugendlichen, wenig gereifter Menschen in die Politik zu bedauern sei.

Oberbürgermeister Zöller-Durlach gibt zunächst ein Bild der Polizeiorganisation in Durlach. An dem Unglückstag waren infolge Krankheit und Urlaub nur 17 Mann in Durlach anwesend, 5-6 davon sollten im Dienst sein, in Wirklichkeit waren nur 4 im Dienst, 2 im Büro, 2 im Straßendienst.

Die Führung Reizes im Dienst sei gut gewesen, er habe ihm auch die Erlaubnis zum Eintritt in das Reichsbanner gegeben, im Vertrauen darauf, daß Reize mäßigend einwirken werde. In diesem Sinne habe er z. B. auch am Bismarcktag genickt. Kurz vor dem Bismarcktag hat auf dem Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Sitzung der Rechts- und Linksorganisationen stattgefunden, wobei über die Maßnahmen zur Verhinderung von Zwischenfällen gesprochen wurde. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß man Zusammenstöße möglichst vermeiden wolle. Zu den Vorgängen am Unglückstag bemerkt der Zeuge, daß er von den Vorgängen an der Gewerbeschule, die den Anfang bildeten, keine Kenntnis gehabt habe.

Der Oberstaatsanwalt kritisiert, daß am Wahltag keinen Bereitschaftsdienst in Durlach angeordnet war.

Der Zeuge betont, daß für Durlach die Möglichkeit bestände, bei Gefahr direkt durch das Ministerium des Innern die Schupo herbeizurufen.

Frau Trump-Durlach war Zeugin der Vorgänge bei den Autos. Sie schildert dem Gericht ihre Wahrnehmungen. Sie sah, wie

Reize mit dem Gummiknüppel winkte und wie darauf zahlreiche Reichsbannerleute auf die Autos eindrangen.

Die Autoinsassen hätten versucht, sich mit ihren Fahrkräften zu verteidigen. Da fehlte der Steinhaag ein. Die Autoinsassen warfen sich nieder. Die Zeugin sah, wie ein gewisser Stigler, den sie erkannte, sich im Auto aufrichtete und mit einem weißen Taschentuch winkte. Stigler war mit Blut bedeckt. Als er sich im

Auto aufrichtete, hörte sie Reichsbannerleute rufen,

der lebt ja noch, schlägt ihn vollends tot!

Schließlich sah die Zeugin, wie Reize das Signal gab, das Steinbombardement einzustellen. Die Zeugin betont, daß sie die Vorgänge aus nächster Nähe verfolgt habe. Daß von den Autos geschossen oder mit Steinen geworfen worden sei, hat die Zeugin nicht gesehen.

Der Verteidiger fragt die Zeugin, ob sie den Reize mit dem Gummiknüppel habe wissen sehen erst nach ihrem Aussteigen aus der Straßenbahn oder von der Straßenbahn aus.

Die Zeugin erklärt, daß sie die Vorgänge beim Absteigen von der hinteren Plattform gesehen habe.

Der Verteidiger bezweifelt, ob das technisch möglich sei, auf diese Weise den Blick auf den Lator zu gewinnen.

Durch Frage des Verteidigers wird festgestellt, daß der Gatte der Zeugin Mitglied des Jungdeutschen Ordens ist.

Zeuge Erb wird unverdächtig vernommen. Der Vorsitzende ermahnt ihn, seine Aussagen so einzurichten, daß er sie beidigen könne. Er war früher Mitglied des Jungdeutschen Ordens, ist vor kurzem ausgetreten, weil er geschäftlich stark in Anspruch genommen sei. Zeuge war auf dem Auto. Er erzählt, er habe in Volkswartweiser gesehen, wie mit Steinen nach dem ersten Auto geworfen wurde. Auch das zweite Auto sei dann verworfen worden. Plötzlich hörte er, daß einer auf dem Auto geschossen hatte. Er mahnte den Schützen, dies nicht mehr zu tun.

das Schießen, wie jede aufreizende Handlung sei bei Beginn der Fahrt von ihm und Zöller streng verboten worden.

In Stupferich wurden die Waffen, die auf den Autos waren, gesammelt und abgegeben, um Zusammenstöße zu vermeiden. Er, der Zeuge selbst, besitzt keine Waffe, weil er wenige Tage zuvor vor Gröbningen gewarnt worden war.

Der Vorsitzende fragt: Warum haben sie trotzdem die Fahrt mitgemacht?

Zeuge sagt, er habe veranlassen wollen, daß man vor Gröbningen abbiege, seinem Wunsch sei nicht entgegen worden, um nicht feig zu erscheinen, sei er schließlich doch auf dem Auto geblieben. In Gröbningen, dem Heimatsort, des Zeugen, standen eine Anzahl Reichsbannerleute auf einem Steinhaufen und besarfen das Auto. Es kam zu einem Zusammenstoß, plötzlich fiel ein Schuß, der Zeuge war der Meinung, ein Reichsbannermann habe geschossen. Es kam dann zu kurzen Verhandlungen im Rathaus, als er aus dem Rathaus kam, um zu den Autos zu gehen, sei er von 30-40 Personen schwer mißhandelt worden. Die Fahrt ging dann weiter nach Durlach, wo bei der Gewerbeschule von Reichsbannerleuten mit Steinen geworfen worden sei. Es kam deswegen zu Auseinandersetzungen, aber nicht zu Tötlichkeiten. Bei der Weiterfahrt durch Durlach habe er, der Zeuge, eine sehr gereizte Stimmung auf der Straße beobachtet, woraus er schloß, daß für sie,

**Kunst und Wissenschaft**

In seinem Vortrag über „Volksbrauch und Volkskunst in den österröichischen Alpenländern“ erläuterte der Direktor des Salzburger Museums, Julius Vestling, die seit der frühesten Vorzeit treibenden Kräfte, Glaube und Furcht, vor allem den Spieltrieb und die mit dem katholischen Kirchentum eng verbundenen Aufzüge, geistliche Aufführungen, Weihnachts- und Passionsspiele, die gleich dem Wechsel der Jahreszeiten zu ganz bestimmten Bräuchen und Vorstellungen Anlaß gaben. Der merkwürdige „Berententanz“ im Salzburger Pongau und Pinzgau, während der „Rauhächte“, der im Pongau heimische sechs Meter hohe „Samson“, der sich als Verkörperung übermenschlicher Kraft ebenfalls im Tanzschritt zu bewegen hat, die in ausgezeichneten Bildnissen besonders wirksamen berühmten „Masten“ des Salzburger Museums, der „Palmsel“, sie leiten zu der von Vestling eingehend begründeten Beziehung zu der „hohen“ Kunst der deutschen Alpenländer hinüber: der Pustertaler Michael Pachter als Schöpfer des wundervollen St. Wolfgang Altars, zahlreiche nomenlose Holzschneitzwerke, an denen die österröichischen Kirchen und Museen so überreich sind, waler wie Wolf Huber aus dem vorarlbergischen Feldkirch und andere sind durch diese enge Verwandtschaft mit dem Volksstimmlichen allein ganz erklärbar. Es ist ja bekannt, wie viele der besten Bildhauer aus Tirol hervorgegangen sind. Andererseits schilderte der Vortragende den lehrreichen Einfluß, den Holzschneitz Dürers etwa auf ganz volkstümliche Altarbilder im Salzburgerischen und Tirolischen ausübten, woran sich die Schilderung der bauerlichen „Umformung“ häßlicher Stilarien im ländlichen Möbel anschloß. Den Beschluß bildete die Vorkführung der schönen spätgotischen Stube aus Hoch-Pypan, die der unvergessliche Direktor des heiligen (ehemaligen) Kunstgewerbemuseums, Hoffacker, nach Karlsruhe gebracht hat, dem Vortrag in kollegialer Freundschaft herzliche Worte dankbaren Gedächtnisses widmete. Vebfahter Beifall der im überfüllten Saal aufmerksam Zuhörenden be-

lohte den Redner für seinen fesselnden, stellenweise durch humorvolle Anspielungen gewürzten Vortrag, der vom Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein unter Zugung der „Bad. Heimat“ veranstaltet worden war.

**Theater und Musik**

Ueber italienische Opernkritik und Verwandtes läßt sich die „Magdeburger Zeitung“ aus Mailand berichten: Frau Hafaren, die bereits schon mehrmals an der „Scala“ in Venedig operierte hat und immer auf ausgenommen worden ist, war in diesem Winter eingeladen, die Brühilde in der „Götterdämmerung“ zu singen. Durch die deutsch-italienische Polemik über die Angelegenheit in Südtirol war in der Mailänder Presse eine etwas kritische Stimmung allem vom Norden kommenden gegenüber erwacht, und da Frau Hafaren das Mißgeschick (oder wie soll man es nennen) hat, blond und über den Brenner gekommen zu sein, so war sie vom Schicksal dazu ausgehoben, den Mailänder Musikkritikern arg zu misfallen. Die Kritiken über ihre Leistung waren wenig schmeichelhaft. Frau Hafaren aber legte sich als echte Walküre zur Wehr und schrieb den Kritikern einen Sammelbrief, in dem sie ihnen rief, sich ihr Brot bald auf ehrlichere Weise zu verdienen. Das brachte nun wiederum die Presse, die in ihren heiligsten Gefühlen beleidigt war, außer Rand und Band. Und in der sicheren Meinung, eine Deutsche vor sich zu haben, haagelte es nun die wütesten Beschimpfungen auf das an dieser Sängerrinnen-Affäre wirklich unschuldige deutsche Volk. Aber am anderen Tage erfuhren die kühnsteuerewischen Italiener, daß Frau Hafaren gar keine Deutsche, sondern eine Schwedin sei. Und mit unachahmlicher Grazie (oder wie soll man es nennen) sang die Weltstadt Mailand ein Loblied auf das „arbeitsame, ernste, würdige und ausgezeichnete erzogene Volk der Schweden“, von dem die ungezogene Frau Hafaren nur eine bedauerliche Ausnahme sei. Man sieht, wie die politische Verbildung entgleiten

kann, wenn sie in die Kunst überdreht, und sich dabei womöglich noch in der Adresse irrt.

Frau Hafarens Mißgeschick aber lehrte doch manches, was nicht oft genug wiederholt werden kann. Erstens mal natürlich, daß eine Künstlerin nicht auf Kritiken, so ungerecht und parteilich sie ihr auch erscheinen mögen, antworten soll. Gätte Frau Hafaren den Herren gesagt: „Wenn ich Ihnen nicht gefalle, dann engagieren Sie sich doch eine Italienerin als Brühilde! Warum holen Sie mich denn?“ — dann wäre ihr ein glänzender Abgang sicher gewesen. Zweitens sei daran die Mahnung an deutsche Künstler und besonders an Gesangs-künstler gerichtet, mit Engagements in Italien vorsichtig zu sein. Im Laufe der letzten Jahre haben eine ganze Reihe deutscher Sängern und Sängerrinnen in Italien schlechte Erfahrungen gemacht. Ein bekannter deutscher Wagnerianer ist in Rom am Auftreten nach der Generalprobe verhindert worden durch Drohungen mit öffentlichem Skandal. Seine Partnerin, eine namhafte damals Münchener Sängerin, hatte in den Vorstellungen durch das höhrende Publikum ein Mitleid erregendes Martyrium durchzumachen. Und dieser Fälle gibt es noch eine ganze Anzahl. Man darf nicht vergessen: seit dem Kriege sind die Italiener seit davon überzeugt, daß sie die besten Musiker haben, daß sie besser als die Deutschen Waaner und Wagner zu interpretieren wissen und daß ihr Musiksehen das hervorragende in der Welt ist (nebenbei bemerkt mit einer vier- bis fünfmonatigen Opernspielzeit in den Großstädten und einem einzigen Sinfonie-Orchester in ganz Italien).

Die jüngste Vorstellung in der Berliner Romischen Oper, die jetzt vom Gläubigerausich vermalte wird, ist abgebrochen worden, nachdem die Arbeiter und auch ein Teil der Schauspielers sich geweigert hatten, ihre Tätigkeit fortzusetzen, wenn ihnen nicht ihr Lohn bzw. ihre Wagen ausbezahlt würden. Dem Publikum wurde an der Kasse das Eintrittsgeld zurückbezahlt. (Von „Romischer Oper“ kann man wohl dabei nicht reden, eher von einer tragikomischen! (Die Schriftstg.)

**Karlsruher Konzertleben.**

5. Kammermusik-Abend.  
Das bekannte Leipziger Gewandhaus-Quartett, das schon seit Jahren im Zentrum der Veranstaltungen der Konzertdirektion Neufeldt mitwirkt, war gestern wieder einmalm an der Reihe. Das Programm wies diesmal keine Quartett-Literatur auf, die Künstler haben zwei große Kammermusikwerke gewählt, die Anziehungskraft sich von je bewährt hat und den Zuhörer bei aller Fülle der Eindrücke unbeschwert entlassen: Beethovens jugendliches, liebliches, spielerisches Septett in Es-Dur op. 20 und Schuberts von Wohlklang überströmtes, phantastisches und melodienreiches Quartett in D-Dur op. 166, in dem so oft und bezaubernd die Wiener Romantik aufglänzt.  
Zu den Leipziger Quartettgenossen hatten vier Mitglieder des Badischen Landesorchesters, die Kammermusiker A. Spranger (Klarinette), D. Wenz (Fagott), D. Wenz (Horn) und R. Schiedt (Kontrabaß) gestellt. Die acht Vortragenden waren trotz der Kürze der Zeit zu einem rhythmisch und klanglich feinsten und ansprechenden Zusammenpiel gelangt. Wenn Feinheiten liegen sich natürlich nicht erproben werden und der mit großer Sorgfalt vollzogene Ausfühung. Edgar Wallgands Schöpfung ist in der Höhe manchmal scharf, klar und ohne gefangliches Vibrato. Der Klarinetter führte aber das Ganze, von Karl Wenz, Carl Herrmann und Hans Münch, die Land hingenugsoll unterstützt, mit Innigkeit und Wärme. Durch ippigen Ton und bewegte Kantilene gefiel A. Sprangers ausgefallenes Klarinettenpiel. Das Konzert war ausgezeichnet besucht und fand starken Beifall.

Die Natur bedarf keiner Erläuterung; um zu verstehen, genügt ein offener Blick und ein empfängliches Herz. Karl Vestling.

Aus dem Stadtkreis

Stellenlosigkeit und Angestelltenversicherung.

Nach der bisherigen Rechtslage müssen stellenlose Angestellte Beiträge zur Angestelltenversicherung freiwillig leisten...

auf den menschlichen Körper wurde Zweck und Wirkung derselben unter Berücksichtigung des Leistungs...

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Donnerstag, den 4. Februar.

Der gestrige Tag brachte es in der Rhein-ebene zu Mittagstemperaturen von 11 Grad, 7 Grad auf dem Feldberg...

Wetterausblick für Freitag, 5. Februar: Bewölkungswandlungen, zeitweise noch Niederschläge...

Schneebericht vom 4. Februar. Feldberg: 98 cm, pulver, 3 Grad Kälte...

St. Blasien: 19 cm, Pappschnee, 2 Grad Wärme, leichter W., wolfig, St. Blasien schlecht.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, etc.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Station, 4. Februar, 3. Februar.

Was unsere Leser wissen wollen.

S. 10. 1. Sie müssen Ihren Altbett Kriegsanzug in der von uns wiederholt im Briefkasten mitgeteilten Form...

Der Rundfunksender muß nach Karlsruhe!

Gestern Abend versammelte sich auf Einladung der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik eine große Schar Rundfunkfreunde...

Im Haushaltsplan der Reichspost ist ein Sender für Baden vorgesehen. Es fragt sich nur noch, wo der Sender hin soll.

Professor Riemenhneider, der Vorsitzende der Gesellschaft, begrüßte die Mitglieder und Gäste. Die Frage des Rundfunksenders für Baden...

Der Platz für den Sender sein. In allen Ländern stehen die Sender in der Landeshauptstadt; es wäre in irgendeinem anderen Land gar nicht denkbar...

Überhaupt hat man unter diesen Umständen nicht nur einen Sender zu erhalten, sondern einen Sender zu erhalten, der die Post eine Verfügung über die Organisation des Rundfunks...

Es sind in der letzten Zeit viele Schreiben an das Ministerium des Innern, das die Frage zu entscheiden hat, gerichtet worden...

Am 15. Oktober 1924 wurden wir bei der Oberpostdirektion vortrefflich, um einen Zwischensender zu erhalten. Um weitere Kreise zu interessieren...

Baden hat ein Recht darauf, einen Hauptsender zu erhalten. Der Zwischensender kann nur eine provisorische Lösung sein...

Über diese neuen Schritte gab Professor Riemenhneider, der zu dieser Zeit den ersten Vorsitz übernahm, Auskunft: Im letzten Herbst wurden Störungsversuche unternommen...

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach Verkehrsminister Lacher für den Verkehrsverein. Der Verkehrsverein habe immer großes Interesse für die Frage gehabt...

Mit dem Stuttgarter Programm sind wir nicht zufrieden. Es berücksichtigt die badischen Verhältnisse wenig oder gar nicht. Der Rundfunk soll das große Propagandamittel der Welt sein...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Aus Baden

Die Mordtat bei Heberlingen.

Heberlingen, 3. Febr. Zur Mordtat auf dem Pfaffenbüchelhof, bei dem der jüngere Bruder Resenlohn erschossen wurde, wird noch weiter mitgeteilt...

Das zeriffene Glüdslos.

Heberlingen, 4. Febr. Ein Landmann aus der Umgegend kauft kürzlich ein paar Lotterielose. Seine Frau war aber von dem Kauf nicht sehr erbaud...

n. Bruchsal, 4. Febr.

Für die hiesige Stadtkirche traf eine neue Glocke ein, um nach Lieferung einer weiteren Glocke ihren Platz im Turm einnehmen zu können...

Heidelberg, 4. Febr.

Im Rathaus hatten sich gestern Abend die Mitglieder des Bürgerausschusses und der Spitzen der Verbände versammelt...

Neckarhausen, 4. Febr.

Ein in den 50er Jahren lebender Händler von hier wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

Heidenbach, 6. Febr.

Am Dienstag früh 3 Uhr brach im Wohnhaus des Josef Pfeiffer Feuer aus, das in kurzer Zeit das Haus einäscherte.

Heidenbach, 4. Febr.

Die Maul- und Rauscheuche ist neuerlich ausgebrochen in den Orten Dös, Oberndorf und Bietalheim im Bezirk Heidenbach.

Heidenbach, 4. Febr.

Die heute Abend in der Brauerei Schrempf von der Badischen Gesellschaft für Radiotechnik einberufene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung ist nach eingehenden Referaten einmütig zu der Überzeugung gekommen...

Heidenbach, 4. Febr.

Zur Untersuchung des Grabfundes hinter dem Verstorbenen im Krankenhaus weihte hier ein Geologe aus Freiburg. Es handelt sich um ein Grab aus der Karolingerezeit.

Evangelische Vorträge.

In seiner ungeheuer lebendigen Art sagte Schriftsteller Franz Speemann in seinem Vortrag in der Stadtkirche über 'Jesus und die Not in der Familie' ungefähr folgendes: Wir sind ein Stück eines Geheiltes, einer Familie mit ihrer Eigenart...

Veranstaltungen.

Gesellschaft für zeitlichen Aufbau. Im Hinblick auf den Kongress für neuen Aufbau, den die Gesellschaft für zeitlichen Aufbau gemeinsam mit dem Badischen Kongressrat am letzten Herbst veranstaltet hat...

Vorbildberichterstattung.

Auf Veranlassung des hiesigen Vorstandsvereins findet Samstag, den 6. Febr., im großen Gemeindefest der Techn. Hochschule ein Vortrag des Herrn Dr. v. S. über den Fortschritt der Technik statt.

Chronik der Vereine.

Chorvereinigung des Karlsruher Turnvereins 1846. Bei der am Samstag, den 30. Januar, im Park belagerten Saal III der Brauerei Schrempf abgehaltenen Tagung hatte die Vereinsleitung vor der bisher üblichen Form der Berichterstattung...

Chorvereinigung des Karlsruher Turnvereins 1846.

Bei der am Samstag, den 30. Januar, im Park belagerten Saal III der Brauerei Schrempf abgehaltenen Tagung hatte die Vereinsleitung vor der bisher üblichen Form der Berichterstattung...

Chorvereinigung des Karlsruher Turnvereins 1846.

Bei der am Samstag, den 30. Januar, im Park belagerten Saal III der Brauerei Schrempf abgehaltenen Tagung hatte die Vereinsleitung vor der bisher üblichen Form der Berichterstattung...



INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Wirtschaftliche Rundschau.

Vorsicht bei auswärtigen Firmen.

Bezeichnend für die Leichtgläubigkeit, mit der manche deutsche Lieferanten gegenüber ausländischen Bestellern handeln, ist die Tatsache, daß es einer ausländischen Firma, die schon lange auf der Liste der kreditwürdigen Firmen steht und als Schwindelfirma bekannt ist, vor kurzem gelungen ist, wieder eine deutsche Firma zu schädigen. Fortdauernd kommen ähnliche Fälle zur Kenntnis, und trotz aller Bemühungen ist es überhin nicht möglich, den Schaden wieder gut zu machen. Jeder deutsche Kaufmann, der an ein ausländisches Geschäftshaus, das ihm unbekannt ist, Waren versendet, sollte vorher bei seiner zuständigen Zweig- oder Reichsnachrichtsstelle für Außenhandel, die fortlaufend bis in die neueste Zeit über kreditwürdige Firmen unterrichtet wird, Auskunft einholen und die Kosten nicht scheuen, außerdem bei einem zuverlässigen Kreditauskunftsbüro oder bei dem zuständigen Deutschen Konsulat Erkundigungen über die Firma einziehen oder auf die Einhaltung von Zahlungsbedingungen bestehen, die ihn vor Verlust der Ware sichern.

Die französischen Emissionen im Jahre 1925.

Nachstehend veröffentlichen wir an Hand des französischen statistischen Amtes eine genaue Uebersicht über die im Jahre 1925 in Frankreich ausgegebenen Aktien und Obligationen (in Tausenden von Frs.):

Table with columns: Aktien, Obligationen, Summa. Rows for months from January to December 1925.

Zum Vergleich diene nachstehender Monatsdurchschnitt der letzten vier Jahre:

Table with columns: Aktien, Obligationen, Summa. Rows for years 1922, 1923, 1924, 1925.

Der wichtige Generalversammlungsbeschluss der Wäntig A.G.

Zu der außerordentlichen Generalversammlung der Wäntig A.G. (Dresden) vom 1. August 1924 wurde der Beschluss gefasst, die durch die Generalversammlung vom 15. Juni 1921 geschaffenen 900 000 A Vorzugsaktien, die nur den Mitgliedern der Familie Wäntig zustanden, in Stammaktien umzuwandeln, die auf den Inhaber über je 1000 A lauten. Sie sollen jedoch nur zu 50 Prozent als eingezahlt gelten. Gegen diesen Beschluss, der mit den Stimmen der Familie Wäntig gegen die Stimmen der Bank für Leipzig & Co. in Dresden erhoben wurde, wurde im Klagewege verlangt, den Beschluss wegen Verstoßes gegen die guten Sitten für nichtig oder für unwirksam zu erklären. Die Klage ist abgewiesen, das Urteil gegen die Wäntig & Co. in Dresden vom 1. August 1924 für nichtig erklärt. Demnach § 28 der 2. Durchführungsverordnung zur Durchführung der Goldbilanzverordnung dürfte der auf die Vorzugsaktien entfallende Teil des umgewandelten Grundkapitals den in Goldmark umgerechneten Wert der auf sie geleisteten Einlagen nicht übersteigen, da die Vorzugsaktien von Kapitalverpflichtungsfähigkeit sind. Zum Schutz der Stammaktionäre ist bei diesem Beschlusse auch Einmündigkeit erforderlich. Im gegenwärtigen Falle aber hat man die Vorzugsaktien bereits vor der Umstellung des Aktienkapitals umgewandelt, was auf eine Umgehung des Gesetzes hinausläuft. Das hierin ein Verstoß gegen die guten Sitten liegt, ist ohne weiteres klar. Die von der beklagten Wäntig & Co. gegen dieses Urteil des Oberlandesgerichts Dresden beim Reichsgericht eingelegte Revision ist ohne Erfolg geblieben und zurückgewiesen worden. (II 188/25. — 29. Januar 1926.)

Die Frage der Exportkreditversicherung. Am 3. Februar hat im Reichsfinanzministerium eine Besprechung über die Frage der Exportkreditversicherung stattgefunden, an der sowohl die Spitzenverbände von Industrie und Handel wie auch die Kreditversicherungs- und Rückversicherungsgesellschaften teilnahmen. Uebereinstimmend bestand darin, daß Wege zur Förderung des Exports gefunden werden müßten. Dabei wurde neben den vom Reichswirtschaftsministerium ausgearbeiteten Plänen noch ein zweiter Vorschlag, der aus Kreisen des Hamburger Exportes stammt, zur Diskussion gestellt. Die Durchführbarkeit des letzteren Vorschlages sowie die Möglichkeit der Vereinigung der beiden Vorschläge wird geprüft und binnen kürzester Frist ein Beschluss gefasst werden.

Die Österreichische Elektrizitätsanleihe in Amerika überzeichnet. Die Mittwoch morgen durch die Sarrieman & Company zu 98 Prozent aufgelegten 4 Millionen Dollar Goldobligationen des Bezirksverbandes der Österreichischen Elektrizitätswerke wurden überzeichnet.

Zulassungsanleihe der Stadt Nürnberg. Ein Bankenkonsortium unter Führung der Bayerischen Vereinsbank München-Nürnberg und des Bankhauses Wendelschöb & Co., Berlin, hat Lt. M. R. N. eine Anleihe der Stadt Nürnberg (Städtische Zulassungsanleihe 1926) in Höhe von 5 Mill. RM. übernommen. Die Anleihe, die eine Verzinsung von 8 Prozent und eine Laufzeit von 25 Jahren hat, soll demnächst zur Zeichnung aufgelegt werden. (Eig. Drahtmeldung.)

Die Reichsaktienmesse. Die Reichsaktienmesse, die der Deutsche Genossenschaftsbund nunmehr zum dritten Male zusammen mit dem Berliner Messe-Amt auf dem Berliner Messe- und Ausstellungsgelände am Kaiserdamm vom 14. bis 18. März 1926 veranstaltet wird, findet wiederum in der größten der drei Messehallen, in der alten Automobilausstellungshalle, statt. Die einzelnen Gruppen der dem Genossenschaftsbund direkt und indirekt dienenden Industrien und Gewerbe werden wieder in erfreulicher Reichhaltigkeit vertreten sein und dem Besucher einen umfassenden Ueberblick ihres Könnens geben. In propagandistischer Hinsicht wird die Reichsaktienmesse erneut die hohe Bedeutung dieses Gewerbes innerhalb der Gesamtwirtschaft vor breiterer Öffentlichkeit dokumentieren.

Berliner Aktiengesellschaft für Eisenwerke und Maschinenfabrikation, früher E. C. Freund. Die P. V. genehmigte den Antrag für das Jahr 1924/25, der bekanntlich nach Verzinsung des in der Erfindungsbilanz ausgetretenen Reservefonds und Wohlfahrtsfonds einen Reinertrag von 61 869 RM. ergibt. Der Verwaltungsrat wurde mit Ausnahme des verstorbenen Vorstandsmitglieds, Dipl.-Ing. Ing. J. Jonas, mit dem noch nicht genehmigten Erbschaftsauseinanderrechnungswesen, Einsetzung eines Bankierkomitees wurde wieder und Generaldirektor Schmidt (Maschinenfabrik vormals Starke u. Hoffmann zu Vörschlag) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

„Neue Stuttgarter“, Lebensversicherungsbank A. G. Im Jahre 1925 erzielte die „Neue Stuttgarter“, trotz der ungünstigen Lage der deutschen Wirtschaft ein sehr gutes Neugeschäft. Beantragt wurden 15 000 Versicherungen über insgesamt 124 Millionen Reichsmark Versicherungssumme; neue Versicherungsscheine wurden ausgestellt für 18 000 Versicherungen über eine Gesamtsumme von rund 100 Millionen Reichsmark. Der Versicherungsbestand hat Ende 1925 rund 210 Millionen Reichsmark betragen. Die Prämieneinnahme belief sich im abgelaufenen Jahre auf etwa 11 Mill. Reichsmark. Der Rechnungserfolg sei noch nicht ganz fertiggestellt. Soviel hebe aber fest, daß das abgelaufene Jahr dank dem soliden Geschäftsaufbau bei recht mäßigen Unkosten einen hohen Sterblichkeitsgewinn und bedeutende Zinsgewinne gebracht habe. Das finanzielle Jahresergebnis müsse hierauf wiederum näher eingegangen werden und eröffne den Versicherten gute Dividendenaussichten.

„Ehlinger Brauerei-Gesellschaft A. G.“ in Ehlingen a. N. Die Gesellschaft erzielte in dem am 31. August 1925 beendeten Geschäftsjahre einschließlich Werten usw. einen Betriebserfolg von 314 227 M. Es erforderten dagegen Rohstoffe, Fabrikations- und Verkaufskosten 540 192 M., Steuern 127 771 M., Abschreibungen auf Betriebsanlagen und Inventar 15 467 M. und Ueberweisung an den Reservefonds 10 000 M., so daß ein Reinertrag von 80 866 M. verbleibt. Der zum 31. Februar einberufenen ordentlichen Generalversammlung wird vorgeschlagen, hierzu eine Dividende von 8 Prozent auf 800 000 Mark Stammaktien und von 7 Prozent auf die 6000 A Vorzugsaktien zu verteilen und dem Reservefonds 5000 M. zuzuwenden, an den Aufsichtsrat 4200 M. zu zahlen, und 7200 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Dem Vorschlag des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Bierabsatz sich im abgelaufenen Geschäftsjahre weiter gesteigert habe. Der Bierabsatz hat sich im neuen Geschäftsjahre weiter steigern lassen, jedoch läßt sich die kommende Biererzeugung auf 1. April d. J. über das laufende Geschäftsjahr nicht bestimmtes voraussehen.

Hamburgische Elektrizitätswerke A. G. Die Gesellschaft teilt mit, daß die von ihr durch Vermittlung des Bankhauses M. M. Warburg u. Co. aufgenommenen 200 000 A Anleihe über zu einem Satz von 80 Prozent ausbezahlt worden sei und daß sie sich feinerer Kontrolle der Geldgeber über die Verwendung der Gelder oder einer hypothekarischen Sicherstellung habe unterwerfen müssen.

Verlängerung der Geschäftsansicht über den Richard-Rabbin-Konzern. In Sachen der Geschäftsansicht über die Zustimmung zu einer Verlängerung ist ein dahingehender Antrag dürfte dem Gericht in den nächsten Tagen eingereicht werden.

Banken

Reichsbanknotensatz. Der Ausweis der Reichsbank vom 30. Januar zeigt, daß die Zunahme der Kapitalanlage der Bank in der letzten Januarwoche geringer gewesen ist als in den sämtlichen letzten Monatswochen des Vorjahres. Die Anlage in Wechseln, Schecks und Effekten stieg in der Zeit vom 24. bis 30. Januar um 120,8 Millionen RM. auf 1708,9 Mill. RM. an. Die Wechselanlage erhöhte sich um 113,8 Mill. RM. auf 1464,4 Mill. RM. Diese Vermehrung ist zum Teil dadurch veranlaßt, daß 65,3 Mill. RM., die revidiert waren, in das Portefeuille der Bank zurückgefließen sind. Die Summe der revidierten Wechsel verminderte sich entsprechend auf 520,5 Mill. RM. Die Lombardanlage nahm um 6,2 Mill. RM. auf 10,9 Mill. RM., der Effektenbestand um 0,8 Mill. RM. auf 293,9 Mill. zu.

An Reichsbanknoten und Rentenbankcheinen sind in der letzten Januarwoche 519,2 Mill. RM. mehr in den Verkehr gekommen. Der Banknotenlauf erhöhte sich um 307,8 Mill. RM. auf 2648,8 Mill. RM., der Umlauf an Rentenbankcheinen um 211,4 Mill. RM. auf 1450 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankcheinen verringerten sich um 215,9 Mill. RM. auf 139,1 Mill. RM., 4,5 Mill. RM. an solchen Scheinen wurden vernichtet. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich unter Einrechnung von rund 185 Mill. RM. Privatbanknoten und ca. 582 Mill. RM. Scheckmünzen auf 4866 Mill. RM., gegen 5200 Mill. RM. am 31. Dezember. Die fremden Gelder nahmen um 343,5 Mill. RM. auf 578,7 Mill. RM. ab.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen wiesen eine Vermehrung um 44,5 Mill. RM. auf 1678,3 Mill. RM. auf, die bedungsfähigen Devisen allein nahmen um 39,3 Mill. RM. auf 418,3 Mill. RM. zu.

Die umlaufenden Noten waren durch Gold allein mit 47,4 Prozent gegen 53,4 Prozent am 23. Januar und 40,8 Prozent am Ende des Vormonats gedeckt; die Deckung durch Gold und bedungsfähige Devisen betrug 63,2 Prozent ge-

gen 69,6 Prozent am Ende der Vormoche und 54,4 Prozent Ende Dezember. Zahlungseinstellung. Die Bankfirma J. B. Seelig & Co. in Wiesbaden hat Lt. Frankfurt, ihre Zahlungen eingestellt und ihr Geschäft geschlossen. Es handelt sich hier um eine in der Inflationszeit gegründete Firma, deren kleiner Geschäftskreis für den Wiesbadener Platz kaum Bedeutung hatte.

Aus Baden

Fusion in der Schwarzwalder Industrie. Von dem Liquidator der A.-G. für Feinmechanik und Apparatebau Furmungen wird folgende offizielle Verlautbarung herausgegeben: Bereits seit einiger Zeit besteht zwischen unserer Firma und der Uhrenfabrik vorm. E. Furmängler & Söhne A.-G. in Furmungen im Interesse strafferer Zusammenfassung der Kräfte Personalunion. Wir haben uns nunmehr entschlossen, unsere bisherigen Fabrikationszweige zum Zwecke der weiteren Unkostenersparnis auf die Uhrenfabrik vorm. E. Furmängler & Söhne A.-G. in Furmungen zu übertragen, in deren Händen künftig die Fabrikation und der Vertrieb der bisher von uns hauptsächlich hergestellten Erzeugnisse ruht. Die am 26. Januar d. J. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlungen unserer Gesellschaft, in welcher sämtliche Aktien vertreten waren, hat infolgedessen einstimmig die Liquidation beschlossen. Zum Liquidator ist der Direktor Ludwig Engel bestellt worden. Die volle Befriedigung sämtlicher Gläubiger unseres Unternehmens ist sichergestellt.

Ergebnis der landwirtschaftlichen Betriebszählung in Baden. Die landwirtschaftliche Betriebszählung, die anfänglich der Volkszählung im vergangenen Sommer vorgenommen wurde, ergab im Lande Baden die Feststellung von 293 960 landwirtschaftlichen Betrieben, das sind 33 700 mehr, als bei der Zählung im Jahre 1907. Die Betriebe unter 2 Hektar haben sich von 158 695 auf 198 085 vermehrt. Da die Betriebe unter 2 Ar um 69 650 zugenommen haben, ist es klar, daß es sich dabei um sogenante Kleingärten handelt, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren entstanden sind. Betriebe mit mehr als 2 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche sind 95 925 ermittelt worden, also etwa 10 Prozent weniger als bei der letzten Zählung.

Märkte

Berliner Produktionswerte vom 4. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Die letzte Woche im Januar auf Grund verschiedener Exportverträge nach England und Italien kam schon in den Abendstunden zum Stillstand, nachdem die amerikanischen Börsen nicht in dem erwarteten Umfange auf die Liverpooler Notizen reagierten. Heute wickelte sich die Geschäftstätigkeit nur im Hinblick auf letzte abgeordnete Anhangsnotierungen in einem ruhigen Bahnen ab. Inlandsmärkte blieben inaktiv. Im Roggen ist das verfügbare Material für den Export abgekauft. Der Preis für Roggen im Inland ist auf 185,00 M. gesunken, für Weizen auf 185,00 M. für Weizen auf 185,00 M. für Weizen auf 185,00 M.

Bremer Baumwoll-Notierung vom 4. Februar. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle fully middling colour 38 mm Staple lotto 22,00 Dollarcents per engl. Fund.

Vieh- und Schweinemarkt in Durlach. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in den umliegenden Gemeinden müssen die Vieh- und Schweinemarkte bis auf weiteres ausfallen.

Vieh- und Schweinemarkt in Schopfheim vom 3. Febr. Der hier abgehaltene Vieh- und Schweinemarkt war besetzt mit 50 Stück Ochsen und Karren, 41 Stück Rinde und Kalbinnen, 17 Stück Kleinvieh, 119 Ferkel und 280 Käuferschweine. Der Verkehr auf dem Viehmarkt war recht lebhaft, dagegen der Handel sehr flau und nur wenige Tiere, meistens Kleinvieh, wurden angekauft. Der Verkehr auf dem Schweinemarkt war gut. Ferkel kosteten 40-64 M. und Käufer 70-100 M. das Paar. Ueberhand von Schweinen 60 Stück.

Börsen

Frankfurt a. M., 4. Febr. Die Haussebewegung an der Börse macht weitere Fortschritte. In den Börsenkreisen ist man geneigt, die fortgesetzten Käufe, die jetzt fast ausschließlich vom heimischen Publikum und der Spekulation vorgenommen werden, in gewisser Beziehung mit der enormen Anreizsetzung auf dem Wertpapiermarkt in Einklang zu bringen. Es wird darauf hingewiesen, daß durch die Wertsteigerung für die Fondbrücke ungezählte Millionen verdient worden sind, die ebenfalls auf einem großen Teil der Stimmung gehoben haben. Wohl der Abwechslung halber fanden heute die Farbenwerte größere Beachtung mit Kurssteigerungen bis 4 Prozent. Daneben erzielten Montanwerte, Kaliverte und auch Elektrizitätsaktien fast ähnliche Gewinne. Schiffahrtsaktien benutzten sich dagegen mit Kurssteigerungen von 2 bis 3 Prozent. Stärker in den Vordergrund traten heute Banken auf die Aktien von Berlin nebstene Anrechnung. Deutsche Bank plus 5 Prozent. Deutsche Anleihen und teilweise auch die ausländischen Renten schlossen sich mit mäßigen Kurssteigerungen der allgemeinen Tendenz an. Wie eingangs erwähnt, ging es auf dem Wertpapiermarkt wieder außerordentlich lebhaft zu. Der starke Nachfrage konnte kaum entgegen werden und wieder betrugen die Gewinne 40-60 Pfennige.

Der Kreuzermarkt war fest. Man nannte bei 0,300, Beder Stahl 45, Beder Rohle 54, Bena 30, Brown Boveri 70, Entrepriß 9, Growsa 50, Hanlabant 80, Oelvelia 48, Krünershall 85, Petroleum 75, Raffiner Zigarren 10, Rabel Meubel 108, Ufa 68, Unterfranken 59. Der weitere Verlauf unterlag Schwankungen. Das Geschäft lief an Unbätigkeit bedeutend nach, doch konnte sich die feste Stimmung behaupten bei allerdings nur kleinen Gewinnen.

Der Geldmarkt ist flüssig. Tagesgeld 6, Monatsgeld 6 1/2-9, Industriekontakte und Bankdiskonte 5 1/2 Prozent.

Im Devisenverkehr behält das englische Pfund seinen Gegenwert von 4,86 1/2 Dollar. Der Pariser Franken hat bei einer Fundparität von 129,90 eine geringe Besserung aufzuweisen.

Berlin, 4. Febr. (Hansspruch.) Der Börsenbeginn brachte nicht die lebhaftesten Kurssteigerungen, die man nach dem festen Vormittagsverlauf erwartet hatte. Durch die ungünstigen Berichte der Preis-Händlerkommission über den Monat Januar und das weitere Anmahnen der Konfuzisten wurde eine gewisse Unsicherheit in das Geschäft getragen, die erst wieder unter Anregung einiger Spezialbewegungen und der Aktienmärkte wieder auflebte. Der Geldmarkt zeigte sich während der ersten Stunde entwickelte sich daher ein günstiges Bild. Denozitat wurden Petroleumwerte, da man einen baldigen Abschluß der Verhandlungen der deutschen Petroleumgruppe mit der Anglo Persian Oil Co. erwartet, ferner Elektrowerte und Kohlenaktien. Im Zusammenhang mit der Befestigung von Aktien konnten heute die Aktien der Farbeninteressengemeinschaft um einige Prozent ansteigen. Spezialaktien Käufe fanden in verschiedenen Werten des Marktes die Maschinenfabriken statt, die teilweise um 3-4 Prozent befestigt eröffneten. Auch Schiffahrtswerte, darunter wiederum sehr freundlich. Die Auswirkung dieser Spezialbewegungen zeigte sich schließlich die gesamte Börse eine feste Verkaufslage, zumal die Nachrichten anzeigten, daß dem Reichstag ein Gesetzesentwurf zur Feuerstätten-Erweiterung wirtschaftlich notwendiger Betriebsanlagen vorgelegen sei, wodurch die Nationalisierungsbewegungen der deutschen Industrie endlich auch staatlicherseits unterstützt würden.

Am Geldmarkt war der Bedarf so gering, daß die Geldgeber mit ihren Zinssätzen weiter heruntergingen. Tagesgeld wurde mit 6-7 1/2 Prozent und darunter reichlich angeboten. Monatsgeld nominell 8-9 Proz. Im Zusammenhang mit der anschließenden Verlegung des Marktes in kurzfristigen Geldern ist der Umlauf in Privatdiskonten infolge Materialmangels trotz der niedrigen Notierungen sehr gering. Sehr still verlief das Geschäft am Devisenmarkt, wo Mailand aber etwas schwächer lag und sonst keine Veränderungen eintraten.

Im einzelnen konnten von Petroleumwerten Deutsche Erdöl um 3,25, Deutsche Petroleum um 3 Proz. ansteigen. Röhrenwerke, die zur gleichen Gruppe gehören, lagen 1,5 Proz. fest. Am Montanaktienmarkt zeichneten sich Oberbleibische Werte weiter durch Festigkeit aus. Auch Hombacher zogen erneut an, angeblich auf Interessentkäufe für Rechnung einer bekannten Industriegruppe. Rohstoffe stiegen 1,5 Proz. höher, da die Anleiheverhandlungen ihrem Ende entgegen gehen, und in dem Propekt günstige Mitteilungen erwartet werden. Rhein-Elbe-Union-Werte vermindert. Nur Bochumer plus 1,75 Proz. Kasaktien im Zusammenhang mit den festem veröffentlichten günstigen Abschätzern im Januar 2-3 Prozent. Salzburger sogar 6 Proz. höher. Farbenindustrie plus 3,25. Am Elektromarkt lagen Bergmann um 4 Proz., Sahmagen um 2,75 Prozent befestigt. Auch WAG, Sahmagen unter Anregung der mit dem russischen Elektrizität abgekauften langfristigen Lieferungsverträge. Von Schiffahrtsaktien verbesserten sich ameblich infolge ausländischer Käufe. Deutsche Schiffahrt um 3,50 Prozent, Sopag um 2,50 Prozent, Hansa um 3,25 Prozent, Nordde. Lloyd um 2,87 Prozent. Unter Wertwerten zeichneten sich wiederum Danabank-Aktien durch eine besondere Festigkeit aus (plus 3 Prozent). Die sonstigen Märkte lagen kaum verändert, Ausgab, Comi Caumont, Stahlberg, BIL, Jungbans und türkische Renten.

Devisen.

Table with columns: Goldkurs, Goldkurs, Zinschlag für Briefkurs. Rows for various cities like Buenos-Aires, Japan, London, New-York, Rio de Janeiro, etc.

Zürcher Mittelkurse vom 4. Februar

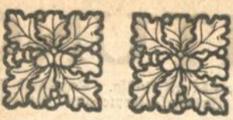
Table with columns: New-York, London, Paris, Brüssel, Italien, Madrid, Holland, Stockholm, Oslo, Kopenhagen, Prag. Rows with values for different locations.

Äußerliche Devisenkurse vom 4. Febr. (Mittelkurse).

Table with columns: Amsterdam, Newyork, Paris, Mailand, Brüssel, Amsterdam, Newyork. Rows with values for different locations.

Unnotierte Werte.

Table with columns: Karlsruhe, 4. Februar. Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Kaiserstraße 209. Alles zirkuliert in Mark pro 1000.-. Rows with values for different items.



# Wehr und Kolonien



## Amerika und die Kolonialfrage.

Von Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schnee, M.D.N.

Im Eingang meiner Rede auf der Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington hatte ich auf die der Erfüllung des Dawesplans entgegenstehenden Schwierigkeiten, vor allem die hohen Zölle, hingewiesen und fuhr dann fort:

Ich möchte auf die Tatsache hinweisen, daß die deutsche wirtschaftliche Betätigung in manchen Teilen der Welt durch Unterscheidungen Deutscher gegenüber den Angehörigen anderer Länder behindert wird, Unterscheidungen, welche im Kriege geschaffen sind und jetzt noch aufrecht erhalten werden, und jetzt noch aufrecht erhalten werden. In manchen großen Ländern ist noch heute Deutscher der Zutritt untersagt. Es gibt noch heute große Gebiete innerhalb des Herrschaftsbereiches europäischer Nationen, in welchen die Deutschen nicht die gleichen Rechte genießen, wie die Angehörigen anderer Staaten. Es scheint, daß diese Unterscheidungen nicht aus wirtschaftlichen Gründen aufrecht erhalten werden, sondern lediglich als eine Fortsetzung der im Kriege getroffenen Maßnahmen. Ich überlasse es dem Urteil der Konferenz, was es für den Nationalstolz eines großen Volkes bedeutet, daß seine Angehörigen in manchen Teilen der Welt als Fremde behandelt werden. Ich überlasse es Ihrem Urteil, ob dies ein wirklicher Frieden genannt werden kann, so lange solche Kriegsmassnahmen aufrecht erhalten werden. Ich will aber diese Angelegenheit hier nur von dem Standpunkt aus erörtern, wie der Dawesplan ausgeführt werden kann. Es scheint mir auf der Hand zu liegen, daß, wenn Reparationszahlungen hauptsächlich durch deutsche Warenexporte zu bewirken sind, solche Bemühnisse für den deutschen Handel aus dem Wege geräumt werden müssen.

Die Lage Deutschlands ist auch abgesehen von solchen Hindernissen, wie ich sie angedeutet habe, außerordentlich schwierig. Deutschland hat 62 Millionen Einwohner, seine Fläche, welche durch den Versailler Frieden in höherem Maße verkleinert ist als seine Einwohnerzahl, umfaßt nur den 17. Teil der Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist selbst bei dem höchsten Entwicklungsstande der deutschen Landwirtschaft unmöglich, auf dem deutschen Boden alles Getreide und die sonstigen Nahrungsmittel zu erzeugen, welche zur Ernährung des deutschen Volkes notwendig sind. Für etwa ein Drittel, also für 20 Millionen Menschen, müssen die Nahrungsmittel von außerhalb eingeführt werden, außerdem Rohstoffe für die deutsche Industrie.

Was Deutschland braucht ist mehr Land, auf dem es Nahrungsmittel und Rohstoffe zur Erhaltung seiner wachsenden Bevölkerung zu produzieren vermag.

Vor dem Kriege besaß Deutschland ausgedehnte Gebiete über See, welche geeignet waren, diesem Zweck zu dienen. Es besaß umfangreiche Kolonien in Afrika und in der Südsee, welche mehr als fünfmal so groß waren, als das Mutterland. Diese konnten in der kurzen Zeit der deutschen Kolonisation nur teilweise genutzt werden, aber sie bieten große Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft. Die Rückgabe von Kolonien, in denen Nahrungsmittel und Rohstoffe erzeugt werden können, würde die Lage Deutschlands verbessern und dazu beitragen, die Ausführung des Dawesplans zu ermöglichen.

Im weiteren Fortgang meiner Rede, in der ich auf die damals schwebenden Verhandlungen in Locarno, auf die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und zum Schluß auf die Kriegsschuldfrage einging, führte ich über die Kolonien noch folgendes aus:

Noch in anderer Beziehung ist im Fall des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund mehr notwendig, als die bloße formelle Gewährung der Gleichberechtigung, nämlich in bezug auf die Kolonialmandate. Nach der Völkerbundsatzung werden die Kolonien, welche durch den Vertrag von Versailles Deutschland abgenommen worden sind, von den fortgeschrittenen Nationen, welche als befähigt zum Kolonisieren erklärt sind, als Mandate verwaltet. Wie würde Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes angehören können, wenn es aus der Gesellschaft der fortgeschrittenen Nationen ausgeschlossen wäre? Es muß also solche die Uebertragung von Kolonialmandaten fordern und erhalten.

Einen recht kolonialen Vortrag habe ich dann kurz vor meiner Abreise in Newport in der deutsch-amerikanischen Steuergesellschaft gehalten. Der große Saal des "Hibernian" in Newport war bis auf den letzten Platz gefüllt, meine Ausführungen, die besonders die koloniale Schuldfrage und die Notwendigkeit der Wiedererlangung deutschen Kolonialbesitzes zum Gegenstand hatten, wurden mit Beifall aufgenommen.

Bei den Amerikanern deutscher Abstammung sind wir des wärmsten Interesses für die deutsche koloniale Sache sicher. Aber auch bei den übrigen Amerikanern fand ich nirgends etwas von einer ablehnenden Haltung gegenüber unseren Kolonialwünschen. Ich habe sehr viele Unterhaltungen mit Politikern, mit Vertretern der Wissenschaft wie der Wirtschaft, mit Vertretern verschiedener Berufe gehabt, in denen ich mich auch auf die koloniale Frage einlasse. Ich habe dabei ungenügendem Maße Gleichgültigkeit, in vielen Fällen aber wohlwollendes Interesse gefunden.

Der Umstand, daß Deutschland überbevölkert ist, daß der deutsche Boden nicht zur Ernährung des ganzen Volkes imstande ist, daß dieses daher einen Anlaß haben muß, daß es der Erweiterung seiner Bodengrundlage bedarf, um die Ernährung der heimischen

## General von François.

Zum 70. Geburtstag.

Seinen 70. Geburtstag beging am 31. Januar in Berlin General der Infanterie von François, einer der bekanntesten Heerführer des Weltkrieges.

Der Mann von François, der Spitz eines alten französischen, wegen seines Glaubens vertriebenen Geschlechtes, wurde in Luxemburg geboren. Sein Vater starb als Generalmajor und Kommandeur der 7. Infanteriebrigade bei der Erklärung der Spicherer Höhen am 6. August 1870 den Helveten. Sein älterer Bruder Kurt hat sich als Artilleriehelfer einen besonderen Namen gemacht und warf im Jahre 1893 als Landeshauptmann in Südwestafrika den Aufstand Hendrik Witboois durch Erfüllung der Bergfeste Gorntans nieder, der jüngere Bruder, der sich nach dem Ausscheiden aus der südafrikanischen Schutztruppe bei Windhof angesiedelt hatte, fiel im Kampfe gegen die Hereros bei Omitokoro im März 1904.

Der Mann von François wurde im April 1875 aus dem Kadettenkorps dem 1. Garderegiment zu Fuß überwiesen. Nach dem Besuche der Kriegsschule wurde er im Jahre 1889 als Hauptmann in den Generalstab der Armee versetzt, dem er in verschiedenen Stellungen, zuletzt als Oberst und Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps unter dem damaligen General der Infanterie von Hindenburg angehörte. Anschließend war er Bataillonskommandeur beim Grenadier-Regiment Nr. 110. Im Herbst 1904 übernahm Oberst von François den Befehl über das Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Reg. 3. Im Herbst 1913 übernahm er an Stelle des Generalobersten von Klud den Befehl über das 1. Armeekorps in Königsberg (Preußen) und wurde im August 1914 zum General der Infanterie befördert.

Bei Beginn des Weltkrieges hielt General von François zunächst die Wacht an der ostpreussischen Grenze, Stallupönen und Gumbin-

nen waren seine besonderen Ruhmestage, als dann trug er wesentlich zu der Entscheidung bei Tannenberg bei und verfolgte rücksichtslos den in der Schlacht an den Masurischen Seen geschlagenen Feind über die Grenze. Im Oktober 1914 trat er an die Spitze der 8. Armee und schluge Ostpreußen mehrere Wochen vor dem zweiten Russeneinfall, mußte sich jedoch im November auf höheren Befehl vor der Uebermacht in die Feldstellung bei Löben zurückziehen. Weihnacht 1914 trat General von François an die Spitze des neugebildeten 41. Reservekorps, das zunächst im Westen eingesetzt wurde. Im Frühjahr 1915 nach Galizien beordert, nahm das Korps an dem Durchbruch von Gorlice sowie an den Kämpfen am San und um Przemyel hervorragenden Anteil, im Juni 1915 wurde der General an die Spitze des 7. (westfälischen) Armeekorps berufen, das er mit besonderer Auszeichnung in der Herbstschlacht von La Bassée führte. Vom Juni 1916 bis zum März 1918 führte er die Maasgruppe West vor Verdun, für immer werden die Kämpfe um den "Toten Mann" mit seinem Namen verknüpft sein. Bei der zweiten großen Offensive im Mai 1918 befehligte er die Angriffsgruppe an der Oise.

General von François hat sich auch als Militärschriftsteller auf dem Felde bewährt. Seine Bücher über Festungsverwehrgang erschienen in mehreren Auflagen und haben manchem Verpflegungsoffizier im Weltkrieg gute Dienste geleistet. Später schrieb er ein geistvolles Werk über den Zusammenbruch großer Heere und setzte seinen Truppen in den Werken "Warneschlacht und Tannenberg" sowie "Der Durchbruch von Gorlice" ein würdiges Denkmal. Die Universität Erlangen ernannte ihn im vorigen Jahre zum Dr. phil. h. c.

Wäge dem hochverdienten General noch ein langer und gesegneter Lebensabend beschieden sein.

## Volkswirtschaft durch Erzeugung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen auf Kolonialböden zu erlangen, sind Gedankenansätze, die für den Amerikaner durchaus einleuchtend sind.

Auch das, daß sich aus einer Rückgewinnung von Kolonien bei deren weiterer wirtschaftlicher Entwicklung eine Erleichterung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands ergeben würde, die der Durchführung des Dawesplans zugute kommen würde, fällt in den Rahmen des Ideenkreises der Amerikaner.

Dagegen wurden Ausführungen, die sich auf die 14 Punkte des Präsidenten Wilson bezogen, und insbesondere auf Punkt 5, in dem die unparteiliche Regelung der kolonialen Ansprüche ausgesagt war, nicht in gleicher Weise aufgenommen. Die Amerikaner wollen von jenen Dingen im allgemeinen heute nichts mehr wissen. Ich habe den Eindruck, daß sie sich von wenigen Ausnahmen abgesehen, für jene Vorgänge nicht als verantwortlich betrachten. Der Präsident Wilson ist durch das amerikanische Volk desavouiert worden. Die Amerikaner haben den Versailler Vertrag bei Annahme abgelehnt. Damit ist für sie nach weitverbreiteter Auffassung die Sache erledigt. Der Gedanke, daß sie trotzdem eine moralische Verpflichtung haben, das unter Wilsons Mitwirkung an Deutschland begangene Unrecht, insbesondere auch in kolonialer Beziehung, wieder gut zu machen, wird, glaube ich, nur von wenigen geteilt. In Vorlesungen spreche ich immer von den Anglo-Amerikanern, nicht von den Deutsch-Amerikanern, die, wie oben gesagt, unsere kolonialen Forderungen meist als durchaus berechtigt anerkennen. In der englisch-amerikanischen Presse sind meine, auf Wilsons 14 Punkte und auf die Note des Staatssekretärs Lansing vom 5. November 1918, die die ersten Friedensgrundlagen festlegte, bezüglich Ausführungen, wie ich sie bei verschiedenen Gelegenheiten, sowohl in der letzt erwähnten Rede wie in Interviews darlegte, regelmäßig nicht mit derförmlich worden.

In höherem Grade fand die durch Hitler herbeigeführte Reue der früheren amerikanischen Staatssekretäre Lansing über die Wegnahme der Kolonien bei Annahme des Mandatensystems unersättliche Darlegung Aufmerksamkeit, daß die Wächter sich unter diesem System der deutschen kolonialen Besitzungen bemächtigt haben, ohne einen ihrer Entscheidungssprüche anzugeben, und daß diese Kolonien in ihren Entwicklungsmöglichkeiten größeren Wert darstellen, als die gesamten Kriegskosten der Welt. Ich habe mich in Amerika und anderwärts immer nur bemüht, die Wiedererlangung deutschen Kolonialbesitzes als das hinzuzustellen, was sie nach meiner Ueberzeugung ist: eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk.

## Das deutsche Reichsheer im Jahre 1925.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Fesseln, welche der Schmachfrieden von Versailles unserem Reichsheere angelegt hat, schließen eine weitere Entwicklung völlig aus. Stärke und Gliederung, Ausrüstung und Bewaffnung sind bis ins kleinste festgelegt, neuzeitliche Kampfmittel wie schwere Artillerie, Flieger und Tanks sind verboten. Erst nach langen Verhandlungen wurden eine Anzahl Gasmasken zugelassen.

Mit seiner Wahl zum Reichspräsidenten übernahm im Mai 1925 gemäß Artikel 8 des Wehrgesetzes Generalfeldmarschall von

Hindenburg den Oberbefehl über die deutsche Wehrmacht. Mit verständlicher Freude empfand es besonders das Reichsheer, daß der erste deutsche Soldat damit an seine Spitze trat; sein tatkräftiger Erlaß fand überall warme Aufnahme. Der Reichsheerminister Dr. Eckler, der seit seinem Amtsantritt im März 1920 viel für die Hebung der deutschen Wehrmacht besonders auch in sozialer Hinsicht getan hat, wurde gerade in der letzten Zeit von den Linksparteien heftig angegriffen. Man kann es ihm nicht verdenken, daß er zur Entpolsterung der Reichsheer viel beigetragen hat. Unter dem Druck der Interalliierten Ueberwachungskommission, die auch im Jahre 1925 sehr viele Besuche bei Truppen und vor allem in früheren Rüstungsfabriken ausführte, mußte die Stellung des Chefs der Heeresleitung geändert und seine Befugnisse eingeschränkt werden.

Nachdem in den ersten Nachkriegsjahren nur kleinere Übungen in gemächten Verbänden stattgefunden hatten, stellten zum ersten Male alle sieben Divisionen, verstärkt durch einige Regimente der drei Kavalleriedivisionen, größere Manöver zunächst in Abteilungen gegenüber, dann gegen einen markierten Feind ab. Den Übungen der 6. Division in Mecklenburg wohnte der Reichspräsident bei und nahm am Schluß auch die Parade über die Truppen ab. Die Reichsheer hat die Probe glänzend bestanden, überall erlachte man gern die Strammheit unserer Reichsheeroffiziere im Dienst, sowie ihr treffliches Verhalten in den Quartieren an und war wie in der Vorkriegszeit eifrig bemüht, sie würdig zu empfangen. Die Manöver haben viel dazu beigetragen, das Band zwischen der Bevölkerung und der Reichsheer enger zu knüpfen.

Ebenso erwarben sich auch die Truppenteile, die im Sommer mehrfach zur Hilfeleistung bei ausgedehnten Waldbränden herangezogen wurden, die volle Anerkennung der Behörden und den Dank der Bevölkerung. Allgemein war dabei auch im deutschen Volke die Ueberzeugung entstanden, daß die Reichsheer, als die Reichsheer am 31. März bei Wilhelmsmünde erlitt. Beim Ueberleben mit einer Pontonsfähre fanden 80 junge Soldaten des Ausbildungsbataillons des 18. Infanterieregiments (Detmold) den Tod in den Wellen. Bei der gerichtlichen Verhandlung über den Unfall wurde der Leiter des Ueberfahrens freigesprochen, die Schuld an dem schweren Unglück ist auf das veraltete Material zurückzuführen und somit letzten Endes auf die kleinliche Nachsicht der Entente, die tatsächlich noch immer das deutsche Heer fürchten.

Besonderer Wert wird im Reichsheere auf die Pflege des Sports jeder Art gelegt. Die Reitturniere in Berlin und an anderen Orten haben gezeigt, daß der alte, schneidige Reitergeist in der Reichsheer fortlebt. Besonders anzuerkennen ist die Voraussicht der einschlägigen Stellen, die schon jetzt mit den Vorbereitungen für die Teilnahme an der im Jahre 1928 in Amsterdam stattfindenden Olympiade begonnen hat.

Fast unerträglich eng ist der Rahmen, in dem unser Reichsheer wirken kann, aber es hat gelernt, sich zu beherrschen und führt in der bisher bewährten Weise fort, das innere Gefüge der einzelnen Verbände weiter auszubauen und seine Freiwilligen zu tüchtigen Soldaten und treuen Staatsbürgern zu erziehen, zum Heile des Vaterlandes und zum Wiederaufbau Deutschlands!

## Die Reichsmarine im Jahre 1925.

(Von unserem Marine-Mitarbeiter.)

Für unsere Reichsmarine ist das Jahr 1925 durch zwei wichtige Ereignisse besonders bemerkenswert: am 7. Januar lief auf der Marine werft Wilhelmshaven als hundertstes Kreuzer der Kreuzer "Emden" vom Stapel, der Bau durch allerlei widrige Umstände sehr verzögert hatte, und Anfang März trat die Vermessungsschiffe "Meteor" seine Nordamerikareise nach dem atlantischen Ozean an.

Die acht Kreuzer, die uns der Schmachfrieden von Versailles gelassen hat, gehören den Klassen 1899 bis 1902 an, haben somit die Friedensverträge vorzusehen, schon sehr alt sind. Ein neuerlicher Zuwachs war in jeder Hinsicht, besonders auch für die Ausbildung der Mannschaften, sehr willkommener. Weiter sind uns aber auch bei den Neubauten Schranken auferlegt. Während die ältesten Kreuzer schon mit 10000 Tonnenn Wasserdrängung und einer Besatzung von 19- und 20,3-Zentimeter-Geschützen gebaut wurden, dürfen die neueren 6000 Tonnenn nicht übersteigen, die Bewaffnung darf nur aus acht 15-Zentimeter-Geschützen bestehen. Ein neuer zweiter Kreuzerneubau sind im März 1925 bereits die ersten Mittelkreuzer (Gazelle) in den Jahren 1874/76 zu bauen. Daher wurde es in unserem Kreuzerflotte mit großer Freude begrüßt, als die Verweissungsschiffe "Meteor" durch die Reichsheer umgebaut und für eine mehrjährige Forschungsreise eingerichtet wurde. Ein Stab von acht Offizieren des Schiffes in einzelnen Stationen eine besondere Ausbildung erhalten. Im Mai 1925 hat das Schiff an der amerikanischen Küste seine Tätigkeit aufgenommen und schon einzelne Berichte über ozeanische meteorologische und biologische Erfahrungen der Heimat gesandt. Leider erlag im August 1925 der wissenschaftliche Leiter der Expedition Professor Dr. Werh in Bahia einem tödlichen Leiden, doch ist Vorsehung getroffen, daß die Besatzung in der bisherigen Weise fortarbeiten konnte, so daß die Forschungsreise der deutschen Wissenschaft und damit dem ganzen Vaterlande hoffentlich neue Erfolge bringt.

Im Februar 1925 wurde das Uiniensschiff "Oeffen", das in diesen Tagen durch seine Vorkommnisse in der Gegend der östlichen Dänemark von sich reden machte, neu in Dienst genommen. Das Uiniensschiff "Braunschweig" wurde in diesen Tagen durch das neuere Uiniensschiff "Schleswig-Holstein" ersetzt werden. Inzwischen befinden sich die Kreuzer "Stumpf", "Amagami", "Berlin" und "Hamburg" sowie zu Probefahrten "Emden" in Dienst. Außerdem die beiden Vermessungsschiffe "Panther" und "Meteor" sowie zwei Torpedobootsflotten und ein Uiniensschiff "Hilf", endlich der Hilfskreuzer "Zieten". Im Ganzen sind in diesem Jahre über 7000 Mann an Bord einrückend, die höchste Zahl seit dem Weltkrieg. Da der Friedensvertrag uns nur 15000 Mann einschließt, 1000 Offiziere gestattet, mußte die Stärke der Küstenwacheabteilungen etwas herabgesetzt werden, auch fand in einzelnen Küsten nachrichtendienstlichen eine Verminderung des Personal statt.

Am 1. April 1925 fand eine neue Rekrutierung der Seestreitkräfte statt. An Stelle des Uiniensschiffes trat der Flottenchef, der aus dem Chef der Uiniensschiffdivision ist. Ihm unterstellt sind die Uiniensschiffe der Oise- und Nordseeabteilungen, von denen er früher auch die Uiniensschiffdivision leitete, während die Uiniensschiffdivision nunmehr als zweite Admiral der Uiniensschiffdivision fungiert. Auf diese Weise ist die Ausbildung aller unserer Schiffe im Uiniensschiffverbande das ganze Jahr hindurch gewährleistet.

Das Jahr 1925 sah die deutsche Kriegsmarine verschiedentlich im Ausland. Der Schulkreuzer "Berlin" kehrte im März von seiner Reise nach Mexiko zurück, die reich an Erfahrungen und an Ehren war, und trat im September eine weitere Reise an, die über Westindien durch den Panamakanal nach Südamerika führt. Verschiedene Uiniensschiffe haben im Sommer 1925 und andere norddeutsche Häfen angefahren und sind dort mit großer Begeisterung empfangen worden, obwohl sich die norwegische Presse Anfangs nicht sehr günstig über den zu erwartenden Besuch ausgesprochen hatte. Ueberall haben die deutschen Matrosen durch ihr tapferes und strammes Auftreten dem deutschen Namen Ehre gemacht und unserem Vaterlande weitere Sympathien erworben.

Der Kreuzer "Hamburg" ist inzwischen der Inspektion des Bildungswesens unterstellt worden und wird im Januar zur Ausbildung der Fahrschiffe zur See eine arbeitsreiche Reise unternehmen.

Zwar sind die Mittel unserer Reichsmarine beschränkt, aber trotzdem herrscht überall fröhliches Leben und frohes Tun.